

à la Chateaubriand, sein Weßlingsgericht aus früheren Zeiten und dazu verschiedene Angeborenen eines Salates, den er aber selbst zusammenschickte, und in dessen Bereitung er stets Meiner gewesen war. Die in dem Lokal anwesenden böhmischen Engländer wunderten sich nicht wenig, den Gentlemen der Koch spielen zu sehen, neugierig traten sie näher, sahen zu, drückten ihre Bewunderung aus und schloßen. Ob! Das war etwas für den vermögenden Gatten. Einer derselben lud den Marquis sofort auf sein Landgut, ein anderer stellte ihm sein Palais in London zur Verfügung. Er nahm das letztere an, erfüllte seinem Gastfreunde seine Sage, und dieser führte ihn eine Summe vor, die ihn einweisen jeder Verlegenheit entrieß. Das war aber nicht alles, seine Kammt in der Bereitung seiner Salate hatte überall Bewunderer gefunden, man riß sich um ihn, er hatte kaum Zeit, allen Einladungen zu folgen, die er erhielt. Und man verlangte nicht von ihm, als: "Er mußte den Salat ammachen!" Dabei war er als Vornehmer Mann stets Gast wie alle Geladenen und erhielt jedesmal ein Honorar, das oft sehr bedeutend war. Der Franzose verlor das Geschäft. Er schaffte sich Pferd und Wagen an und beachte auf diese Weise, indem er schnell von einem Gastmahl zum andern fuhr, mehrere Gesellschaften an einem Tage. Sein Diener mußte ihm ein süßes Köstchen mit allen Zugewandten zum Salatmachen nachtragen. Diese kamen in die Mode als Süßspeise, und nun hing er damit einen schmackhaften Handel ab, als die Gäste kamen, die er durch das Köstchen erwarbener hübschen Vermögen in sein geliebtes Frankreich zurückführte.

• Japanische Aufbebung. Japan nimmt langsam europäische Sitten an und dürfte im Laufe der Zeit ein Markt für europäisches oder amerikanisches Schwunrad werden. Im allgemeinen tragen die einheimischen Bewohner nur Schuhe oder Pantoffeln von getrocknetem Weistrog; diese Weistrog kostete wenig und ist in jedem Dorfe und in jeder Stadt zu haben. Der Fußsteiferen verlor sich je nach Bedürfnis untereins; vorzüglich die Leute haben immer einige Paar Schuhe bei sich, um die Abgetragenen neu zu machen. Derartige abgetragene Schuhe liegen überall an der Straße, besonders an Poststationen, wo der Reisende beim Schuhwechsel zugleich Gelegenheit hat, sich die Füße zu waschen.

• Ueber Einbildungskraft. Wie stark die Einbildungskraft zuweilen ist, zeigt folgender in der "Deutsch. Medizinisch." mitgetheilte Fall. D. S. wurde in der Nacht zu einem 55-jährigen Herrn gerufen, der infolge von Verletzungen seines künftlichen Gehirns dem Entfremden nahe war. Er fand den Kranken in großer Erregung, die Augen hervorstehend und geröthet, die Zähl der Fußschläge sehr erhöht und die Atmung erschwert. Bei Untersuchung der Speicherdüse von außen fand sich links am Hals etwas über dem Schlüsselbein eine etwas härtere, hervorstechende Stelle. Da die Althymoth sich behändig steigerte und gefährdend wurde, während die Einführung einer Nadel ohne jeden Erfolg hatte, entschloß sich D. zur Ceptoanomie (Aufschneiden der Speicherdüse) von dem linken Seitenrande her. Die Operation erfolgte sehr gut, auch nach Eröffnung der Speicherdüse keine Fremdkörper in letzterer. Als der Kranke sich von der Chloroform-Narkose erholt hatte und erwachte, daß man nichts in der Speicherdüse gefunden, schloß er plötzlich heftige Schmerzen im Magen, die stetig zunahmten. Zum allgemeinen Erstaunen fand man endlich am folgenden Tage das künftliche Gehirne — unter dem Scapula. Sobald es dem Kranken vorgesetzt wurde, schwand die Schmerzen in der Magenenge, und er erholt sich schnell, nachdem die Operationswunde in 8 Wochen ohne Beschwerden geheilt war.

• Ob die Schleppe an den Kleibern sündlich sei? Im sechzehnten Jahrhundert war wie andernwo in Deutschland auch in Ulm ein Streit über die Moden ausgebrochen. Besonders erregten sich die Geistlichen über den sündlichen und verdammlichen Gebrauch der Kleiberbänder. Einer derselben S. Johannes Oberer hatte, weil er Kleiberband fand, ein Gutachten geschrieben von dem Bischof ein. Allein dieses Gutachten fiel gegen ihn aus. Der Bischof war der Meinung, daß Zeita 3, 16, wo es heißt: "Darum, daß die Töchter Börs hols sind und gehen mit ausgerücktem Halbe, mit gekämmten Angehängen, treten einher und ... schwänzen und ... nur vom stolzen Einbergehen die Rede sei, daß aber ein Kleiberband für den heiligen Geiſtigen nicht erlaubt wird, weil es Zeita 3, 2 von Gott heilige; Erbes Kleiberband hat den ganzen Tempel erfüllt."

• Die Musikmode. Dieser Tage wurde in Hamburg auf dem Steinweg eine besonders reich ausgestattete Musikmode geübt, wie sie junge Damen, um damit vielach zu köstlichen, zu tragen pflegen. Die Mode wurde bei der Polizeibehörde niedergelegt und dort geöffnet. Es fanden sich aber keine Notenhefte darin, sondern $\frac{1}{2}$ Pfund Schweizer Gold und $\frac{1}{4}$ Pfund abgedruckter Schinten. Na, schließlich liegt ja da auch "Musik" darin!

beuer so billig, daß du wirklich ausnahmweise 'mal zwei schlagen könntest!"

• Stilles Mitbewußtsein. Rechtsanwaltschaft (zum Prozeß führen (Dauer). Was ist es nicht, nur machen sich gegen die Gegenwart (für ganz) gehörig einbehalten? — Mirel: Da war's wohl gut. Herr Advokat, wenn i' S'na a' paar Kubren Holz dazu ansaf' n thät'!"

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

■ Dresden, 30. Nov. Die Schlußabrechnung für die diesjährige internationale Aquarell-Ausstellung hat erreichte mit einem weit günstigeren Ergebnisse geführt, als man zuerst annehmen zu müssen glaubte hat. Es steht nämlich den in runder Summe 26,000 Mk. betragenden Gesamtkosten eine Einnahme von 25,000 Mk. gegenüber, so daß der Selbsttrag sich bloß auf rund 1000 Mk. beläuft. Die Kunstgenossenschaft sieht sich daher in die unerhofft glückliche Lage versetzt, auf eine Finanzmaßnahme des ihr von der Stadt und einer Anzahl von Kunstfreunden bewilligten Garantiefonds zu verzichten; sie wird den geringen Selbsttrag aus dem Ueberschusse der 1887er Aquarell-Ausstellung decken.

• Kleine Theater-Nachrichten. Karl Stegans Neubearbeitung von Peter's Kästchen im Theater "Stranz", nunmehr von 40 Bühnen angenommen, ist am Karntentag auch in Brunn und Warburg a. d. Dr. mit Erfolg zum ersten male in Scene gegangen.

• Am Petersburger Volkstheater ist die Oper „Fürst Igor“, das nachgelassene Werk des 1887 verstorbenen Professors der Chemie I. B. Borodin mit außerordentlichem Erfolge aufgeführt worden. Das Libretto ist dem altmährischen Seldensche von „Sops Seerfahrt“ entnommen und Professor Borodin arbeitete daran und an der Komposition mit Unterbrechungen 21 Jahre lang. Der Tod überholte ihn vor der Vollendung seines Werkes, das seine schließliche Ausgestaltung von N. Rimski-Korsakoff und M. Gulanoff erhielt. — Hermann Sudermann's Schauspiel „Die Etre“ gelangte vorige Woche zum ersten male in italienischer Sprache an dem „Teatro Bodromadi“ in Mailand zur Aufführung und erlangt trotz mittelmäßiger Darstellung und trotz der nicht allzu torresten Uebersetzung einen durchschlagenden Erfolg.

• Geschichte des deutschen Volkes von G. Dittmar, Direktor des Gymnasiums in Rottbus. In drei Bänden mit drei Titelbildern. 8°. Leg. broich. ca. 15 Mk., leg. geb. ca. 20 Mk. Die Ausgabe erfolgt in etwa 15 Lieferungen à 1 Mrk. binnen Jahresfrist. Karl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg, 1890. Der Herausgeber legt eine Darstellung der Geschichte des deutschen Volkes vor, deren erster Band die Vermählungen der römisch-deutschen Kaiser um Aufschwung eines Universalstaates und deren Scheitern sowie die Würtigung der römischen Weltverwirrung umfasst, während der zweite Band die Auflösung der Universalstaats und des Deutschen Reiches, der dritte die Wiederherstellung des Reiches im Anschluss an die Geschichte des brandenburgisch-preussischen Staates vorführt. Der Verf. hat es absichtlich vermieden, die Geschichte des deutschen Volkes aus dem allgemeinen Zusammenhang der weltgeschichtlichen Ereignisse herauszuziehen; vielmehr war er bemüht, den Zusammenhang mit der allgemeinen Weltgeschichte festzuhalten und die deutsche Geschichte in den vollen Strom weltgeschichtlicher Entwicklung — in den sie das geworden ist, was sie ist — zu stellen. Das deutsche Volk nimmt in der Geschichte des Mittelalters die führende, leitende Stellung ein. Als es sich nach dem Scheitern der auf Welt Herrschaft gerichteten Bestrebungen seiner Kaiser auf seine heimlichen Interessen zurückzog, ermahnt ihm die Aufgabe, das mit dem Menschen geborene Recht persönlicher Freiheit mit den traditionellen Formen des Lehnsstaates und der Papstkrone in Einklang zu setzen. Diese Entwicklung führte schließlich zur Auflösung des Universalstaates, andererseits zur Auflösung des Deutschen Reichs. Solchen der Verfasser dem Ringen des deutschen Volkes nach hänglichem Ausgleich eine eingehende Darstellung widmet, glaubt er weiten Kreisen willkommenen Beitrag zum Verständnis der großen Bewegung, in deren Mitte wir in diesem Augenblicke stehen, zu bieten. Wie die deutsche Geschichte Kern- und Ausgangspunkt der Darstellung der mittelalterlichen Geschichte ist, so ist es nach der Auflösung des Deutschen Reiches der Gegenwart der Gegenwart, welcher, wie er allmählig die Führerrolle in der Entwicklung des deutschen Volkes übernimmt, so auch in den Mittelpunkt der geschichtlichen Darstellung tritt. Erst infolge der Wachtumsentwicklung des brandenburgisch-preussischen Staats, sowie infolge der geistigen und sittlichen Wiedergeburt des germanischen deutschen Volkes gelangt dasselbe wieder zu politischer Macht und zu geistiger Größe.

Unterhaltungsblatt der Gaale-Beitung.

Der beste Freund.

Roman

von Ludwig Habicht.

„Wie geht es mit dem Otel?“ war die erste Frage, welche Max an seine Cousine richtete, die mit Kurte und Beschwitz, der sich inzwischen auch noch eingefunden hatte, vor der Thür stehend, die Rückkehr der Herren erwarteten. „Warum seid Ihr hier draußen?“ fügte er hinzu.

„Weil es uns drinnen im Saale nicht duldet und der Gerichtsrat uns aus dem Krankenzimmer geschickt hat“, erzählte Eugenie, während ihre Zähne klapperten und sie sich frampfhaft an Kortess Arm klammerete, „er will den Sterbenden vernehmen.“

„Ist denn der Otel bei Bewußtsein?“

„Der Hofmedikus sagt es.“

„Es ist nicht wahr, Max!“ schrie Martha, „es ist nicht wahr! Er spricht im Fieberwahn, die Ereignisse des Tages treiben in seinem armen Gehirn verlegten Strich. Max, Max, du bist ja jetzt Herr hier, du bist es nicht, du bist es nicht.“

nach der Wohnung des Doktor Westmühl zu erkundigen, sie befindet sich hier ganz in der Nähe im Heiligthum Weinbergbaue; Sie werden nicht weit zu suchen haben.“

„So wollen wir keine Minute länger zögern“, versetzte der Beamte und wandte sich zu seinen Leuten, um ihnen die nöthigen Befehle zu geben.

„Der Gerichtsrat“, sagte der junge Beschwitz, welcher bisher ein stummer Zeuge der Verhandlungen gewesen war, „sollen Sie wirklich auf die Aussage eines Sterbenden hin, dessen Geist schon unmaachtet war, eine so ungeheure Anklage erheben?“

„Ist denn der Otel bei Bewußtsein?“

„Der Hofmedikus sagt es.“

„Es ist nicht wahr, Max!“ schrie Martha, „es ist nicht wahr! Er spricht im Fieberwahn, die Ereignisse des Tages treiben in seinem armen Gehirn verlegten Strich. Max, Max, du bist ja jetzt Herr hier, du bist es nicht, du bist es nicht.“

„Der Gerichtsrat lächelte mittheilungsvoll über den naiven Einnurz eines Kindes. „Wenn bei jedem Verdrehen der Schulbille so schnell und mit einer solchen Bestimmtheit zu entscheiden wäre, so würden die Aufgaben der Rechtspflege sehr leicht sein. Auch ohne die Aussage des Verstorbenen, der sich übrigens den höchsten Werth beilegte, würden Verdachtsgründe genug vorhanden sein, welche ein Vorgehen gegen den Doktor Westmühl rechtfertigen.“

Ihre Stimme brach, sie sank erschöpft in die Arme ihres Bruders, der sie liebreich an sich drückte und voll tiefsten Mittheils an ihn sagte: „Meine armen, liebe Martha, Herr ist jetzt hier nur der Richter, und käme der König selbst, er könnte ihn nicht in das Räucheramt fallen.“

„Der Hofmedikus erhebt sich von der Schwelle. „Kommen Sie herein, ich ernehme und feierlich, die letzten Minuten meines Freundes sind da.“

„Hat er noch gesprochen?“ fragte Max leise.

„Nichts als den Namen seines Mörders.“

„Und der lautet?“

„Kurt Westmühl.“

„Ich kenne aber Kurt Westmühl seit Langen Jahren, wir haben zusammen studiert, er kann eine so schamlose That nicht begangen haben.“ beharrte Beschwitz.

„Es steht Ihnen frei als Leumundzeuge für ihn aufzutreten“, entgegnete der Gerichtsrat achselzuckend; „ich habe Sie sämtlich morgen zum ersten Verhör aus Gericht. Jede aber schnell fort, damit der Verdrehler nicht noch Wind bekommt und uns entschläft.“

„Hat er noch gesprochen?“ fragte Max leise.

„Nichts als den Namen seines Mörders.“

„Und der lautet?“

„Kurt Westmühl.“

Die Gerichtsbeamten entfernten sich.

„Ich ihnen noch, Walter, siehe zu, was wird; ich fürchte, wenn Sie den jährigen Menschen verhaften wollen, so geht es noch ein Unglück.“

Beschwitz drückte dem Freunde schweigend die Hand und entfernte sich, der Baron sagte aber mit der ihm eigenen ruhigen Gelassenheit:

„Max wollte, Beschwitz, der in seiner Nähe stand, reichte ihm den Arm und führte ihn in das Sterbezimmer. Sie fanden daselbst den Gerichtsrat und den Protokollführer, der soeben die inhaltschwere, vernichtete Aussage des Sterbenden zu Papier gebracht hatte; — die beiden Herren vorliegen leise das Zimmer, die letzten Augenblicke sollten den Angehörigen und Freunden des Dahinscheidenden gehören. Er konnte sie nicht mehr, die Schauer des Todes umhüllten bereits seine Sinne, er vermochte keinen Laut mehr von sich zu geben. Martha warf sich über ihn. „Otel, Otel, nur noch einmal erwache, nur noch einmal sprich, daß du mir verzeihst, daß du nicht mit der schrecklichen Anklage hinübergehst!“

„Ich glaube, Ihre Bittgesuche sind ungegründet, verehrter Freund, die Beamten werden ein leeres Nest finden.“

„Sie meinen?“ fragte Max betroffen aufschauend.

„Westmühl wird wirklich nicht abwarten, bis man ihn verhaftet, sondern sich vorher aus dem Saale gemacht haben.“

Er hörte sie nicht mehr. Der Hofmedikus umschloß sie und entfernte sie sanft von dem Sterbenden, der immer leiser und in immer längeren Zwischenpausen athmete. Ein letztes dumpfes Rächeln, ein frampfhaftes Aufzucken und der Unglückliche that aufgehört zu leben. Auch die Umstehenden hielten den Athem an, es herrschte eine tiefe, feierliche Stille.

„Es ist vorüber“, sagte der alte Hofmedikus, drückte dem Tode die Augen zu und saltete die Hände zum stillen Gebet. Mit einem lauten Aufschrei sank Martha zu Boden, eine wohlthätige Ohnmacht umhüllte ihren Geist. Als sie erwachte, fand sie sich in ihrem Zimmer wieder und Eugenie an ihrer Seite. Durch das mit Weinlauch umrankte Fenster fiel schon der erste Schein des neuen Tages, der neue Schreden bringen sollte.

„Die Unglückselige!“ seufzte Max, den schweren, schmerzenden Kopf in die Hand stützend, — „ich wünschte, er wäre entschlofen!“

„Das wünschte ich auch“, sagte der Baron; „noch mehr wünschte ich aber, ich hätte gestern auf der Stelle meinen Ehrenkamm mit ihm ausgemacht, dann wäre er unfähig geworden.“

„Was suchte zusammen, er kam sich vor als würde ihm die Rolle eines Judas zugemutet und er würde nicht recht, sollte er dem Baron Selzenberg zürnen oder dankbar sein, als dieser ihm zuvorkam und mit einem ihm recht wohlüberdachten leisen Nachdruck in der Stimme sagte:

„Ich habe Veranlassung gehabt, mich im Laufe des Tages

• Erkennt. Frau (zu ihrem Manne, einem Sonntagsgänger, der eben auf die Jagd gehen will): „Wieder Ehgott, die Hosen sind

Die die Wochenschrift des 18. 8.: Albert Gerling in Halle.
Druck und Verlag von Otto Engel in Halle a. d. E.



